Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 45 (1941-1942)

Heft: 4

Rubrik: Hauswirtschaftliche Ratschläge für die Schweizerfrau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir ersuchen diejenigen unserer verehrlichen Abonnenten, welche das Abonnement für den am 1. Oktober 1941 begonnenen Jahrgang noch nicht bezahlt haben, um Einsendung des Betrages mittelst des in Heft 2 beigelegten Postscheck-Einzahlungsscheines. :: Abonnementsbeträge, die bis 20. November noch ausstehen, werden nachher per Nachnahme erhoben. Die Expedition.

Hauswirtschaftliche Ratschläge für die Schweizerfrau.

Kalte Füße sind leider jetzt schon an der Tagesordnung. Wer an die Füße friert, der friert bekanntlich auch am ganzen Korpus. Das Übel stellt sich hauptsächlich bei sitzender Beschäftigung ein, besonders dann, wenn eben an der Heizung gespart werden muß, wie es zu unsern kriegswirtschaftlichen Pflichten gehört. Mit einer Auslage von zirka einem Franken und geringen Betriebskosten können wir uns warme Füße „zulegen". Beim Hafner kaufen wir einen gelben Chamotte-Stein, den wir in der Ofenröhre oder auf kleiner Gasflamme erwärmen. Er wird dann auf ein Brettchen gelegt und fertig ist der wärmespendende Fußschemel. Der praktische Stein kann übrigens auch als Bettflascheersatz verwendet werden. Er wird dann in ein altes Tuch oder in Zeitungen eingewickelt und durch ein zusammengeballtes Tuch in der Schrägstellung festgehalten, damit er sich der Fußlage anpassen kann. — Da wir gleich von „kleiner Gasflamme" reden, möchten wir auf die

Gefahren am Gasherd aufmerksam machen. Durch gewisse kriegswirtschaftlich bedingte Verumständungen scheint der Gasdruck aus den Gaswerken nicht mehr normal zu sein. Sie haben gewiß schon beobachtet, daß beim Kleinstellen der Flamme diese infolge des geringen Druckes gerne auslöscht und daß sich überdies auch der Geruch des Gases gegen früher verringert hat. Dies hatte in der letzten Zeit Fälle von leichter bis schwerer Gasvergiftung an Hausfrauen zur Folge. Eine Bekannte von mir lag vor ein paar Tagen bewußtlos auf dem Küchenboden, den Sparschäler in der Hand. Sie hatte bei geschlossenem Küchenfenster die Flamme ganz klein gestellt und nicht bemerkt, daß diese des geringen Druckes wegen auslöschte. Merkwürdigerweise hatte sie keinen Gasgeruch wahrgenommen, so daß sie betäubt wurde und in Ohnmacht verfiel. Glücklicherweise wurde der Fall von Hausbewohnern beobachtet, so daß noch rechtzeitig Hilfe gebracht werden konnte. Also: Beim Kleinstellen der Flamme immer kontrollieren und das Fenster offen halten — auch im Winter!

Wie man Zellwolle wäscht. Viele Hausfrauen stehen dem bekannten Wolleersatz — Zellwolle genannt — immer noch skeptisch gegenüber. Mit Unrecht. Die Zellwolle wird auch nach dem Kriege eine große Rolle spielen, so wie die Kunstseide — ein Ersatzprodukt des letzten Krieges — ihre Existenzberechtigung behauptet hat und auf dem Textilienmarkt einen eminent wichtigen Platz einnimmt. Zellwolle kann — im Gegensatz zur echten Wolle — indanthren eingefärbt werden und behält den schönen seidigen Glanz und ihre Weichheit auch bei öfterm Waschen bei. Zellwolle soll in einem kalten Laugenwasser kurz durchgewaschen werden, weder gerieben noch ausgewunden werden. Ein leichtes Drücken und gutes Spülen genügt. Die betreffende Wäsche darf nicht aufeinander liegen gelassen und auch nicht aufgehängt, sondern sie soll zum Trocknen in Tücher eingerollt werden. Trikotsachen werden dann auf der linken Seite mit mäßig warmem Eisen, eventuell unter Auflage eines Tüchleins gebügelt. Weiße Wäsche aus Zellwollemischung darf sogar kurz aufgekocht werden Daß auch hier nur weiches, d. h. entkalktes Wasser verwendet werden soll, ist selbstverständlich.

Frische Butter, die wir ja in verhältnismäßig kleinen Quanten erhalten, kann für vier bis sechs Wochen ohne Einkochen haltbar gemacht werden. Sie wird zu diesem Zwecke unter Wasser gründlich ausgeknetet, bis sie fast kleben bleibt und dann fest in ein glasiertes Töpfchen eingeknetet. Vor dem Verschließen gießt man etwas Wasser darauf, dann wird mit Pergament oder Cellophan zugebunden und in den Keller gestellt. Dieses alte bewährte Simmentaler-Rezept ist deshalb wertvoll, weil wir heute nicht mehr die sich rentierenden Mengen Einkochbutter haben. Übrigens geht ja beim Auslassen durch Verdampfen noch einiges verloren. Hanka.

Bücherschau.

Arthur Emanuel Meyer: „Der ewige Mund". Prophetengeschichten. Zwingli-Bücherei Nr. 9. 98 Seiten, gebunden Fr. 2.50. Zwingli-Verlag, Zürich.

Durch Zeugen und Propheten redet Gott zu seinem Volk, zu allen Völkern der Erde. Eine Torheit für Viele, denn ihr Tun und Reden im Auftrag des Herrn ist oft sonderbar und wirkt fremdartig. Gar zu leicht wollen wir Menschen von heute die Geschichten des Alten Testamentes ablehnen und aus der Bibel wegdenken, weil sie uns zu unglaublich, zu eigentümlich, zu „weltfremd" erscheinen. — Der Dichter, Arthur Emanuel Meyer, hat es nun gewagt, solche Geschichten neu zu erzählen, in einer Art, die auch dem modernen Menschen nahe liegen. In einer schönen, bilderreichen Sprache, temperamentvoll und mit anhaltender Wirkung schildert er Episoden aus dem Leben der einsamen Gotteskämpfer des alten Bundes. — Es sind kleine Geschichten, vorzüglich zum Vorlesen geeignet, sei es in der Familie oder auch in einem größeren Kreise.